

Konservierte Kunst

Unter ihren Händen befinden sich nicht selten Werke von unschätzbarem Wert. In absolut ungestörter Umgebung der Restaurierwerkstätte des Kunsthistorischen Museums Wien nehmen acht Restauratoren mit Können und Akribie schwierige Eingriffe an Gemälden vor.

Ralf Dzioblowski

„Mich fasziniert an meiner Arbeit als Restauratorin in einem Museum wie dem Kunsthistorischen Museum vor allem das Privileg der Nähe zu den Kunstwerken und die Vielfältigkeit der Aufgabengebiete“, erklärt Monika Strolz, seit 1986 als Restauratorin ebendort beschäftigt.

Circa 8000 Kunstschätze birgt die Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums (KHM), von denen in Wien permanent circa 800 und an anderen Orten wie der Porträtgalerie auf Schloss Ambras in Innsbruck circa 700 Gemälde ausgestellt sind. Jede Museumsammlung verfügt über eine eigene Restaurierwerkstätte. In jener der Gemäldegalerie arbeiten derzeit acht Fachleute. „In der Regel wählen Menschen diesen Beruf, die auch die Eignung und die Voraussetzungen dafür mitbringen, das heißt auch über die nötige Geduld für oft langwierige Arbeiten verfügen. Doch ist ein ruhiges, ungestörtes Arbeitsumfeld für konzentriertes Arbeiten unabdinglich.“

Die Dauer einer Restaurierung ist bei jedem Bild verschieden und hängt von dessen Zustand und dem Umfang der Maßnahmen ab. Die Bandbreite reicht von wenigen Tagen für kleinere, punktuelle Maßnahmen bis zu mehreren Jahren bei umfassenden Restaurierungen. „Restauriert und/oder konserviert wird, wenn es aus konservatorischen Gründen notwendig ist, etwa bei Gefährdung der Malerschicht und/oder aus ästhetischen Gründen, wenn sich zum Beispiel alte Retuschen verfärbt haben oder Firnisse zu gelb geworden sind.“ Feine Risse in der Farboberfläche eines Ölgemäldes stellen keine Wertminderung dar und bedürfen keiner Restaurierung.

Am Beispiel der kürzlich zu Ende gegangenen Ausstellung „Vermeer. Die Malkunst. Spurensicherung an einem Meisterwerk“ wird die akribische wissenschaftliche Arbeit der Restauratoren musterergütig offenbar. Die *Malkunst*, eines der begehrtesten Gemälde der abendländischen Kunst, das Anlass zu umfassenden technologischen und konservatorischen Studien geboten hat und Besucher aus aller Welt täglich ins KHM führt, wurde in Wien von Hubert Dietrich, unterstützt durch den Chemiker Werner Jütte, in den Jahren 1995 bis 1998 restauriert.

Hundert Gemälde unter der Lupe

Diese Arbeit bildete den Ausgangspunkt für ein neues Projekt, das eine exakte Bestandsaufnahme des Zustandes und restauratorische und technologische Analysen der *Malkunst* mit aktuellen Methoden beinhaltete. Die Untersuchungen zu den verwendeten Pigmenten sowie Bindemitteln und den im Bildgefüge stattfindenden Alterungsprozessen haben das Verständnis hinsichtlich der Ursachen der Fragilität des Gemäldes verbessert. In Bezug auf die Maltechnik Vermeers war die Entdeckung eines weiteren Perspektivpunkts sowie die Auffindung von feinen Umrisslinien unter der Malschicht mittels Infrarotreflektografie wesentlich; sie ließen neue Schlüsse auf die technischen Mittel zu, die für die Bildkonstruktion und -komposition verwendet wurden.

„Im Durchschnitt befinden sich jeweils über hundert Gemälde gleichzeitig in der Restaurierwerkstätte der Gemäldegalerie, an denen etwas gemacht wird oder etwas gemacht werden muss“, erklärt Strolz. „Normalerweise arbeitet jeder Restaurator an einem Bild, das umfassend restauriert wird, sozusagen als Hauptarbeit. Zudem sind stän-



Restauratoren übernehmen mit ihrer Arbeit besondere Verantwortung für das Kulturgut gegenüber Gesellschaft und Nachwelt. Foto: KHM

dig Bilder in der Werkstätte, die zu Ausstellungen verliehen werden, an denen kleinere, punktuelle Maßnahmen zu treffen sind.“

Es gibt international gültige Standards in der Restaurierung/Konservierung wie die Richtlinien der European Confederation of Conservator-Restorers' Organizations. Etwa den Grundsatz, nur stabile und reversible Materialien

zu verwenden. Innerhalb dieser Grundsätze gibt es unterschiedliche Ansätze methodologischer und ideologischer Art. So unterscheiden sich etwa die Auffassungen hinsichtlich des Grades von Reinigungen (Firnisabnahmen), wo in den angelsächsischen Ländern tendenziell weiter gereinigt wird als etwa in Frankreich oder Österreich.